

## Zur Frage des Laxismus

Von Franz Pelster S. J.

Eine umfassende, objektiv geschriebene Darstellung der Geschichte des Laxismus im 17. Jahrhundert fehlt bisher. Einen vielversprechenden Anfang macht nun das Buch von M. Petrocchi<sup>1</sup>. Der Verfasser sieht in seinem anregenden Buch von einer Darstellung der äußeren Begebenheiten ab; er will auf Grund der wichtigsten Autoren eine Ideengeschichte schreiben. Mit großer Klarheit und Objektivität werden die Moralsysteme vom Tutorismus bis zum Laxismus auseinandergesetzt unter Hinweis auch auf mehr oder minder berechtigte moderne Reformgedanken. Der Laxismus wird im wesentlichen als ein Pseudoprobabilismus charakterisiert, dessen Grundprinzip ist: Eine Handlung ist erlaubt, auch wenn für die Erlaubtheit nur sehr wenig wahrscheinliche Gründe sprechen (*rationes tenuiter probabiles*). Bevor P. auf Einzelheiten eingeht, betont er, daß ausgesprochen laxe Ansichten nicht in ihrer Gesamtheit von allen Laxisten angenommen wurden, daß anderseits die eine oder andere Ansicht auch bei Autoren vorkommt, die sonst nicht zu weit gehen. Es werden alsdann eine Anzahl laxer Sentenzen bei einer Reihe von Autoren aufgezählt und erläutert, und ebenso die vom Heiligen Offizium verurteilten Sätze. Im Anhang bringt P. mehrere, zum Teil ungedruckte Dokumente betreffs der Stellung der Ordensobern und Generalkongregationen der Jesuiten zum Laxismus. P. schließt aus allem, daß man der Gesellschaft als solcher nicht den Vorwurf des Laxismus machen könne.

Einige Ergänzungen zu dieser Arbeit geben vielleicht Anregung zu weiteren Studien.

Ist der Name Pseudoprobabilismus für Laxismus glücklich gewählt? „Laxismus“ einer Auffassung ist gegeben, wenn die Erlaubtheit einer Handlung aus eitlen und nichtigen Gründen behauptet wird, die kein ernster, gewissenhafter Mensch als beachtenswert ansieht, sondern beiseite schiebt. „Laxismus“, so verstanden, ist nicht identisch mit „Unrichtigkeit“. Es kann sein, daß für die Erlaubtheit einer Sentenz zur Zeit beachtenswerte Gründe vorlagen, die Sentenz sich trotzdem bei weiter fortschreitender, gründlicherer Prüfung als „irrig“ herausstellt. Der Probabilismus findet seine Anwendung unmittelbar nur dann, wenn bei der Frage, ob eine Handlung erlaubt oder unerlaubt sei, für Erlaubtheit oder Unerlaubtheit ernste positive Gründe bestehen. Laxe Entscheidungen können sich auch auf andere Gebiete beziehen, z. B. auf Spendung der Sakramente, auf Erklärungen kirchlicher Dekrete, auf Rechtsfragen. Auch die Frage nach dem Ursprung des Laxismus verdiente einmal geklärt zu werden. Ein allgemeiner Grund liegt jedenfalls in der Neigung der menschlichen Natur, Handlungen, die den Leidenschaften entgegenkommen, vor dem Gewissen zu rechtfertigen. Wie kam es aber zum Laxismus im 17. Jahrhundert? Mir scheint, ein Grund war die vielfach eingetretene Verwilderung der Sitten. Man denke nur an den Dreißigjährigen und andere Kriege, an die Nachwehen der Renaissance in Italien und des Kolonialzeitalters in Spanien. Auch der Moralist steht unter dem Einfluß der Anschauungen seiner Zeit. Da ferner die im Vergleich zum Mittelalter gestiegene Beichtpraxis und die gewaltig zugenommene Verwickelung des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens die Moralisten viel mehr mit den Einzelheiten und der

<sup>1</sup> Il Problema del Lassismo nel Secolo XVII. 8<sup>o</sup> (126 S.), Roma 1953, Edizione di Storia e Letteratura.

Not des praktischen Lebens in Berührung brachten, so traten manche ganz neue und verzweifelte Fälle an sie heran, die man irgendwie zu Gunsten der Gewissensbedrängten zu lösen versuchte. Auch lag es in der Natur der Sache, daß der in der ersten Hälfte des Jahrhunderts bei Dominikanern, Franziskanern, Augustinern, Jesuiten fast alleinherrschende Probabilismus unklugen und stürmischen Geistern Anlaß bieten konnte, die Grenzen probabler Sentenzen zu weit auszudehnen. So beklagte schon 1655 Papst Alexander VII. in einem Brief an das Generalkapitel der Dominikaner, daß in der Moral so viele neue und laxe Sentenzen aufträten, und er wünschte, daß die Theologen des Ordens gegen diese Krankheit ein Mittel suchten. Nach dem hier nicht ganz zuverlässigen Vinzenz Baron sei damals bei den Dominikanern der Probabiliorismus eingeführt worden. Eine Warnung gegen zu laxen Sentenzen erfolgte jedenfalls<sup>2</sup>.

Ein von den Summisten des 15. Jahrhunderts ererbtes Übel, gegen das schon Caietan zu Felde zog, die Überschätzung der äußeren Autoritäten ohne Prüfung der inneren Gründe, übte ebenfalls seinen Einfluß aus. Endlich spielte eine ähnlich wie bei den Nominalisten des 14. Jahrhunderts auftretende Sucht zu dialektischen Haarspaltereien und Bevorzugung von Grenzfällen eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Was nun die Geschichte selbst angeht, so wären einige Klippen zu vermeiden, was auch dem Verfasser, trotz seinem Streben nach Objektivität, nicht immer gelungen ist. Wenn ich mich nicht täusche, so stehen wir heute noch mehr als einmal unter dem Einfluß der maßlos übertreibenden oder gar verleumderischen Anklagen der Jansenisten und Rigoristen, die unbesehen weitergegeben wurden. Es ist mir etwas zweifelhaft, ob „Il scandalo nel mondo cristiano“ in größerem Maße von den Vertretern einer Anzahl zu laxer Sentenzen oder von den Jansenisten, Regalisten und Rigoristen herrührte. — Sich davon freizumachen ist nur bei eindringendem Studium der Werke selbst möglich. Zweitens darf man, wie auch P. betont, aus der einen oder anderen zu laxen Sentenz nicht darauf schließen, der Autor sei ein Laxist. Hierbei ist noch besonders zu beachten, daß heute nach einer kirchlichen Verurteilung oder eindringendem Studium eine Sentenz als lax und unhaltbar bezeichnet werden muß, die in früheren Jahrhunderten und in einem noch weniger entwickelten Stadium auch bei durchaus ernstesten Autoren viel verbreitet war und als unverfänglich galt. Endlich — das ist gerade hier zu betonen — darf man die alte Interpretationsregel nicht vergessen. Es kann ein Satz aus dem Zusammenhang gerissen und nach dem objektiven Wortlaut falsch oder gefährlich erscheinen. Sieht man aber zu, was er im ganzen Zusammenhang, wo die nötigen Einschränkungen gemacht sind, nach der Absicht des Autors und der damals gebräuchlichen Terminologie bedeutet, so ist er unverfänglich. Darauf hat noch vor kurzem A. Landgraf betreffs der Theologie des 12. Jahrhunderts hingewiesen. Das gilt auch bei kirchlichen Verurteilungen, die stets den objektiven Sinn im Auge haben. Ein Satz kann, rein in sich, nach seinem objektiven Sinn genommen, mit vollem Recht verurteilt werden. Ob der Autor diesen Sinn gemeint oder seinen Gedanken nur ungeschickt ausgedrückt hat, ist mehr als einmal erst festzustellen. Man denke daran, wie schwer es in jener Zeit der Hetze und Anklagen war, den wirklich vom Verfasser gemeinten Sinn zu bestimmen. Bei den vom Heiligen Offizium verurteilten Sätzen sollte man über den objektiven Inhalt nicht entscheiden, bevor man Sinn, Grad, Tragweite und Umstände, die zur Verurteilung führten, genau untersucht hat. Vivas Trutina ist noch immer kein überflüssiges Buch.

<sup>2</sup> Vgl. Astráin, Historia de la Compañía de Jesús, t. 6, 148 f.

Wie leicht gegen diese Regeln gefehlt werden kann, sei an dem einen oder anderen Beispiel aus dem Buch des durchaus gemäßigten Verfassers gezeigt. P. schreibt: „La più cosciente espressione del metodo lassista è certo stata sostenuta da Tommaso Tamburini, ben celebre nell' Europa dei suoi tempi.“ Hören wir zuerst ein auf Sachkenntnis beruhendes Urteil des gewiß nicht des Laxismus verdächtigen bedeutenden Moralisten Lehmkuhl über den zu seiner Zeit in der Eingabe der Pariser Pfarrer und von Vinzenz Baron maßlos beschuldigten und objektiv verleumdeten Thomas Tamburini<sup>3</sup>: Auctor est, ut ait S. Alphonsus, nimis benignus. Sed hac nota illum propterea afficit, quia aliorum auctoritati ille auctor nimium defert atque ex externa auctoritate facilius opiniones „probabiles“ dicit. Nam quando ex rationibus internis ipse suam opinionem profert, eius sententiae et doctrinae a S. Alphonso magnopere aestimantur; idque quilibet fieri merito viderit, qui eius opera penitus inspexerit<sup>4</sup>. Also die eigenen Ansichten dieses moralischen Ungeheuers der Rigoristen werden vom hl. Alphons hoch geschätzt, und Lehmkuhl ist der gleichen Ansicht.

Was ist aber von der „più cosciente espressione del metodo lassista“ Tamburini zu sagen, deren Wortlaut von der Kirche verurteilt wurde? Er lautet nach einem aus Pasqualigo von Tamburini entnommenen Zitat: Qui aliquid operatur motus ex opinione probabili, bene operatur et sine peccato, quia in humanis, ut cum prudentia, quae est certa regula humanarum actionum operemur, nonnisi probabilitas necessario requiritur. Id quod ita certum est et ita doctoribus . . . — es folgen eine Reihe von Namen — comprobatum . . . quia dum probabilitate sive intrinseca sive extrinseca, quantumvis tenui, iuxta Pasqualigo Dec. 20 . . . modo a probabilitatis finibus non exeat ut explicabitur mox num. 11 in fine, aliquid agimus, semper prudenter agimus. Die bezeichnete Stelle ist wegen ihres „objektiv“ gefährlichen Inhalts verurteilt. Welches ist aber der Sinn des Autors nach num. 11? Er zeigt dort, daß die vorgebrachten Gründe einer Ansicht so beschaffen sein müssen, daß sie durch ihre Kraft den Verstand zu einem *prudens iudicium*, wenn auch nicht absolut sichern Urteil führen, daß die Sache sich so verhalte. Atque haec ratio allatam doctrinam probat, etiamsi altera pars sit probabilior, modo maior probabilitas alterius dictae partis non sit tanta, ut deiciat a probabilitate illam oppositam, quia tunc, expulsa probabilitate non est mirum, si inclinari ad assentiendum illi oppositae nequeat prudenti intellectus. Also im Zusammenhang genommen kein Laxismus trotz dem zitierten unglücklichen „quantumvis tenui“. Es ist eben zu beachten, daß bei noch nicht völlig festgelegter Terminologie „tenuis probabilitas“ im Gegensatz zu maior probabilitas *geringere*, aber *wahre* Wahrscheinlichkeit bedeutet, ebenso wie das oft gebrauchte „minus probabile“ nicht im Sinn einer *geringen* Wahrscheinlichkeit zu verstehen ist, sondern nur als eine im Vergleich zur entgegengesetzten Ansicht weniger wahrscheinliche aufgefaßt wird. Die von P. angeführte Schmähchrift der Pfarrer von Paris kann wahrhaft nicht als Zeugnis gegen Tamburini dienen. Auch eine umfassende Untersuchung über den Sinn von „probabile“, das selbst ‚sicher‘ bedeuten kann, wäre von Nutzen.

Was Laymann angeht<sup>5</sup>, der die Prinzipien des Probabilismus mit solcher Gründlichkeit und Mäßigung darlegt, daß man noch heute alles unterschreiben kann, so verteidigt er nicht die Erlaubtheit des Duelles; er verwirft sie absolut. Nur wagt er in einem alleräußersten Fall („rarissimo casu“), der genau umschrieben wird, mit dem angesehensten Mitglied der päpstlichen Paenitentiarie, dem Doctor

<sup>3</sup> Vgl. Texte der Apologia in seinem „Opus decalogi“ t. 1, ed. Ven. 1755.

<sup>4</sup> Theologia moralis t. 2, 863.

<sup>5</sup> Opera t. 1 l. 3 tr. 3 c. 3. n. 3.

Navarrus (Azpilcueta), den sich so Verteidigenden nicht zu verdammten. Das mag als Irrtum bezeichnet werden müssen; ein Zeichen von Laxismus ist dies nicht. Und wenn Busenbaum, zu dessen Medulla der hl. Alphons einen Kommentar schrieb, die Ansicht vertritt, zur Verteidigung des Lebens dürfe man sich im äußersten Notfall gegen einen iniustus aggressor, auch wenn dies der Vater oder der eigene Fürst wäre, selbst durch Tötung schützen, es sei denn, daß dadurch allzu großes Unheil wie Kriege entstünden, so ist auch dies nicht „Laxismus“, selbst wenn jemand glaubte, es als unrichtig ablehnen zu müssen. Wenn ferner Busenbaum mit dem hl. Antonin, Silvester Prierias, Covarruvias, Lessius, Sanchez, Laymann verteidigt, man dürfe den foetus *non animatus*, um das Leben der Mutter zu erhalten, als iniustus aggressor austreiben, so wird diese Ansicht von der nicht sofortigen animatio der Frucht durch die anima rationalis auch heute wieder von manchen vertreten, die dann logisch gezwungen sind, zuzugeben, daß für diesen Zeitraum die „procuratio abortus“ nicht die „malitia homicidii“ enthält, die aber keineswegs für diese Zeitspanne deren sittliche Erlaubtheit zugeben. Ihre Verteidigung in jener Zeit aber kann niemand als Zeichen von Laxismus deuten. Ähnliches gilt von der Ansicht des Amico, den der hl. Alphons als soliden Probabilisten bezeichnet. Er sagt mit vielen anderen, man dürfe im äußersten Fall einen Verleumder, der einem ganzen Orden oder einer anderen Gemeinschaft ungerechterweise den größten Schaden zufüge, ähnlich wie einen ungerechten Angreifer des Lebens töten. Die Ansicht ist falsch und verurteilt, aber bei dem Stand der damaligen Erkenntnis durchaus verständlich. Die Angriffe von Pascal und der Löwener Fakultät sind sehr fragwürdige Zeugnisse gegen Amico. Was den Wucher, d. h. hier das Zinsnehmen, angeht, so waren verschiedene der angeführten Entscheidungen durchaus richtig, zumal nachdem Gregor von Valentia und Lessius die Frage des Zinsnehmens im heutigen Sinn endgültig geklärt hatten. Auch die Meinung von Sanchez, Azor, Vazquez, daß unter Umständen die Ansicht eines gelehrten und frommen Mannes zur Wahrscheinlichkeit genüge, in der Form, wie sie z. B. bei Laymann<sup>6</sup> dargelegt wird, hat nichts Anstößiges. Im allgemeinen sind die Angriffe von Pascal, der auf dem Gebiete der Moral keineswegs kompetent ist und oft nur die Einflüsterungen seiner jansenistischen Freunde weitergab, und anderer Rigoristen recht fragwürdiger Natur. Diese und einige andere Urteile, die man aus dem Buche anführen könnte, sollen nur zeigen, wie schwer es ist, über die subjektive Meinung des Verfassers zu urteilen, wenn man nicht die Zeitverhältnisse und die zugehörige Erklärung berücksichtigt. So ließe sich noch mehreres zu den angeführten Beispielen von Laxismus untersuchen.

Aus dem dankenswert gegebenen *Anhang* von teils ungedruckten Dokumenten und anderen gehen zwei Dinge klar hervor: Einmal die schon frühzeitig beginnende Tendenz der Oberen der Gesellschaft Jesu, laxe Aufstellungen einiger Autoren zu beseitigen. Zweitens der Widerstand eines großen Teiles der Gesellschaft, zumal auch des Collegium Romanum, gegen die mit größter Hartnäckigkeit verfolgten Bestrebungen des Generals Thyrsus Gonzalez, den Probabiliorismus in der Gesellschaft vorzuschreiben und ferner die Ablehnung der Veröffentlichung eines auf Drängen von Gonzalez verfaßten Elenchus verbotener Sentenzen, 90 an der Zahl. Interessant sind die Begründungen der den Elenchus oder wenigstens einige Teile desselben ablehnenden Vota. Die Feinde werden triumphierend sagen: Da ist der Beweis dafür, daß die Jesuiten all diese laxen Sentenzen gelehrt haben, was in keiner Weise zutrifft. Es sollte genügen, daß die Mitglieder ernstlich ermahnt werden, die vom Heiligen Offizium verurteilten Sätze sorgfältigst zu

<sup>6</sup> Opera I. 1 tr. 1 c. 5 n. 6.

vermeiden. Es scheint unpassend und anmaßend, daß von der höchsten Autorität verbotene Sätze von einer niederen Autorität nochmals verboten werden. Es ist auch eine Verletzung der den Schulen gebührenden Ehrfurcht und einer berechtigten Freiheit, wenn Meinungen klassischer Autoren, wie z. B. der Probabilismus, verboten werden, weil eine solche Ansicht dem einen oder anderen Deputierten nicht genehm ist, obgleich der Papst ihrer Verwerfung nicht zustimmt. Man sollte das Urteil über Probabilismus und andere Sentenzen besser dem Hl. Stuhl überlassen. Hier klingt die Überzeugung an, daß weder Ordensgeneräle noch Generalkapitel eine Lehrautorität im strengen Sinn besitzen, falls ihnen nicht eine solche vom Heiligen Stuhl in einzelnen Fällen übertragen ist. Sie haben nur die Aufgabe, über die objektive Rechtheit der vorgetragenen Doktrin zu wachen und darum die diszipliniäre Gewalt, den Mitgliedern des Ordens vorzuschreiben, was sie nicht lehren dürfen. Es ist wohl ein großes Verdienst der Gesellschaft Jesu, daß sie als solche — nicht immer jedes einzelne Mitglied — stets treu die kirchlichen Entscheidungen befolgt hat, auch dann, wenn dies mit Opfern verbunden war, daß sie aber anderseits ihren Mitgliedern eine kluge und maßvolle Freiheit gestattet hat in Dingen, die mit dem Glauben oder kirchlichen Entscheidungen überhaupt nicht oder nur in recht ferner Beziehung stehen.

Das Buch von Petrocchi, das ein erster Anfang einer Geschichte des Laxismus ist, kann zumal wegen seiner bewußten Objektivität, seiner vielen Anregungen und beigebrachten Tatsachen nur empfohlen werden, wengleich manche Einzelheiten, wie es bei einem solchen Werk natürlich ist, weitere Prüfung und auch Korrektur verlangen. Man wird sich bei neuen Untersuchungen auch vor der heute hie und da zutage tretenden Tendenz hüten müssen, Pascal, Jansenisten und Rigoristen allzusehr rein zu waschen.